

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Zeitungslohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Wachstumsbedingungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis höchstens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **Bl. Telegramme:** Tageblatt Frankenbergglaschen.

Anzeigenpreis: Die 2-gesp. Zeitspaltel oder deren Raum 15 S, bei Hof-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; Eingelände im Reklameteil 35 S. Für schwierigen und insbesondere bei Aufschlag für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Die unter dem Geflügelbestande des Gutsbesizers Gustav Weinrich in Niederlichtenau, Nr. 14 der Ortsliste, ausgebrochene **Geflügelcholera** ist erloschen. Flöha, am 26. September 1911.

Die für den 28. Sept. d. J. vorm. 9 Uhr angekündigte **Versteigerung** in Niederlichtenau, am 27. September 1911.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Gerichtsvollzieher.

Frankreich zur See.

Die entsetzliche Katastrophe von Toulon hat allenthalben das tiefste Mitleid geweckt, und man hat es mit Befriedigung hergenommen, daß der deutsche Kaiser der erste Monarch gewesen ist, der dem Präsidenten der Republik sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen hat. Es ist ein seltsamer Zufall, daß dieses Unglück gerade nach jener Flottenparade eingetreten ist, bei der Herr Delcassé die französische Kriegsmarine nicht genug rühmend hervorhob. Nun kann sich ja in jeder Flotte durch irgendwelche Zufälligkeiten ein schweres Unglück ereignen, nur ist es seltsam, daß sich gerade in der französischen Marine die Unfälle ereignen, welche große und kleine, und fast jeden Tag hat man von irgendeinem Zusammenstoß oder einer Sabotage zu berichten. Man braucht an der Tätigkeit der Offiziere und Mannschaften der französischen Marine an und für sich nicht zu zweifeln, aber man kann doch den Eindruck nicht los werden, als wenn bei unsen Nachbarn nicht alles so klappt, wie es wohl von rechts wegen müßte. Herr Delcassé hat rühmend hervorgehoben, daß die Flotte bereit sei. Das jüngste Verhängnis dürfte vielleicht für ihn eine Warnung sein, doch lieber recht vorsichtig zu sein, um sich und seinen Lande unbescholtenen Überraschungen zu erwehren. Gerade in der Entwicklung der französischen Marine zeigt sich die Schwächen der republikanischen Staatsform: es fehlt an Einheitlichkeit. Das ist kein Wunder, wenn heute der, morgen jener zum Minister erhoben wird, ohne auch nur die geringste Abmahnung von den Einrichtungen der Flotte und deren Bedürfnisse zu haben; lediglich nach politischen Gesichtspunkten erfolgt auch in diesem Ressort, das wie kaum ein zweites an seiner Spitze eines tüchtigen Sachmannes bedarf, ein Personalwechsel bei jeder Ministerkrisis, ganz unbekümmert darum, ob darunter die Entwicklung der Marine leidet. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn einmal ein Marineminister aus

irgendwelchen Gründen für das ihm zugefallene Ressort nicht gar zu viel übrig hat und gelassen die Dinge ihren Weg gehen läßt. An solchen Ministern hat es jenseits der Vogesen nicht gefehlt, und es ist daher gekommen, daß wohl für den Ausbau des Heeres ungemein viel getan wurde, während die Flotte mehr und mehr in den Hintergrund trat und in ihrem Ausbau weit zurückblieb. Hieran hat man noch heute zu zehren, wenn auch in den letzten Jahren ein bedeutender Umschwung eingetreten ist und man mit aller Energie das Verfallene nachzuholen sucht. Gemachte Fehler aber lassen sich nicht so leicht ausmerzen, und die Vernachlässigung der Marine ist wohl zum Teil Schuld an den vielfachen Zwischenfällen innerhalb der französischen Marine. Es macht den Eindruck, als wenn in der Verwaltung und Beaufsichtigung eine gewisse Nachlässigkeit herrscht, und auch mit der Disziplin der Mannschaften scheint es nicht zum Besten zu sein; der etwas zu sehr rechts gerichtete Charakter spielt hierbei ein bißchen mit. Für die weitere Entwicklung der französischen Marine wird es nach alledem wohl auch nötig sein, diesen Geist zu verbessern und sich nicht bloß auf den Bau neuer Riesenschiffe zu beschränken.

Tripolis.

Obwohl Kriege in neuerer Zeit ohne vorausgegangene Kriegserklärung begonnen wurden, so glaubt man doch nicht, daß die bisherigen Maßnahmen Italiens schon den Kriegsanfang bedeuten, meint vielmehr, Italien wolle nur durch eine kriegerische Demonstration die Türkei einschüchtern und sie zur Erfüllung der italienischen Wünsche geneigt machen. In Konstantinopel kann man keinen Rechtsgrund für einen Anspruch Italiens auf Tripolis anerkennen und ist auch nicht gewillt, diese nordafrikanische Besitzung gegen eine Selbstschädigung an Italien abzutreten, sondern entschlossen, Tripo-

lis bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Zunächst ist ein Appell an die Mächte und speziell an Deutschland zu erwarten, das Italiens Bundesgenosse und der Freund der Türkei ist. Man hofft an den leitenden Stellen noch immer, daß diplomatische Vorstellungen in Rom und Konstantinopel einen Krieg zu verhindern imstande sein werden; vertanzt aber andererseits auch die vorhandenen großen Schwierigkeiten nicht. An dem neuerlichen Konflikt, dessen Folgen für den Frieden ganz Europas verhängnisvoll werden können, trägt Frankreich die Hauptschuld, das seine Annexionierung Marokkos den Italienern durch die Versicherung zu verfühlen wußte, daß Frankreich keinen Einwand erheben werde, wenn Italien seine Hand auf Tripolis lege. Italien beobachtet eine so strenge Depeschenzensur, daß von dort über die eigentlichen Absichten der Regierung sowie über die getroffenen Maßnahmen und deren Zweck Zuverlässiges nicht bekannt wird. Pariser Blätter wollen erfahren haben, daß Italien ein Ultimatum an die Türkei richten und gleichzeitig eine Flottendemonstration zwischen Tripolis und Sizilien veranstalten werde. Die Landtruppen würden erst in Aktion treten, wenn die beiden genannten Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten. Die Londoner Blätter behaupten dagegen, daß Italien die Feindseligkeiten tatsächlich schon eröffnet habe, wenn es zutrefte, daß italienische Kreuzer und ein italienisches Schlachtschiff bereits am 25. d. M. Malta, gegen Tripolis dampfend, passierten.

Die neuesten Depeschen lauten:
Konstantinopel, 27. September. Der italienische Gesandte hat den Auftrag seiner Regierung ausgeführt und eine Note überreicht, worin Italien erklärt, daß es sich durch die gegenwärtigen besonderen Umstände in Tripolis veranlaßt fände, sofort besondere Maßregeln zu ergreifen.
Konstantinopel, 27. September. Die Türkei legt mißtrauischem Blick ihre militärischen Vorbereitungen fort. Si-

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortman.

„Brüning ist also unmittelbar nach jener Fahrt ermordet worden?“
„Ja.“
„In einem Hause, das zu betreten man ihn durch die Bemögen hatte?“
Lucia bejahte wieder.
„Wollen Sie mir sagen, in welcher Gegend und in welcher Straße das Haus gelegen ist?“
„Ich habe geschworen, es nie zu sagen. Und ich kann diesen Schwur nicht brechen. Aber ich habe nicht geschworen, daß ich das Haus niemals jemandem zeigen würde. Und ich bin bereit, Sie dahin zu führen.“
„Damit erkläre ich mich gern einverstanden. Kann es gleich auf der Stelle geschehen?“
„Es muß sogar unverzüglich geschehen, vorausgesetzt, daß Sie Gewicht darauf legen, alles das zu erfahren, was ich selber Ihnen nicht erzählen könnte. Denn nur in der ersten Hälfte der Nacht wird meine Schwester allein sein. Nach zwölf Uhr pflegt ihr Mann nach Hause zu kommen, und es würde vielleicht ein großes Unglück geben, wenn er Sie oder mich in seiner Behausung vorfände.“
„In der Wohnung Ihrer Schwester also wurde Brüning ermordet?“
„Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, denn ich weiß ja selbst nichts Gewisses. Aber von ihr werden Sie alles hören.“
„Warum, wenn Sie doch zu solcher Kunst bereit ist, haben Sie Ihre Schwester nicht gleich mit hierher gebracht?“
„Sie ist lebend und ihr eifersüchtiger Mann, der sie mit fast grausamer Härte behandelt, gestattet ihr nicht, ohne seine Begleitung das Haus zu verlassen. Außerdem sind Sie im Irrtum, wenn Sie glauben, daß sie einverstanden sei, Ihnen eine Besichtigung abzulassen. Ich werde mich vielmehr einer Kriegsliste bedienen müssen, um Sie zum Sprechen zu bringen.“
„Und diese Kriegsliste — worin sollte sie bestehen?“
„Ich besitze einen Schlüssel zu jener Wohnung und ich werde mich bemühen, Sie hineinzubringen, ohne daß meine Schwester etwas davon bemerkt. Der kleine Raum, in welchem Sie sich dann verstecken müssen, führt unmittelbar an das Wohnzimmer, und wenn die Verbindungstür nicht ganz fest geschlossen wird, kann man jedes nebenan gesprochenen Wort verstehen. Ich werde meine Schwester veranlassen, mir noch einmal im Zusammenhang alles zu erzählen, was sich an jenem Tage in ihrem Besseln zu-

getragen hat, und ich werde Sie, wenn der Zweck unseres Dorfsie erreicht ist, ebenso sicher wieder hinausbringen als ich Sie hineingebracht habe.“
Nun hatte Begow die Gewißheit, daß ihr ganzes bisheriges Verhalten nur eine trefflich gespielte Komödie gewesen war. Und man mußte fürwahr seinen Scharfsinn sehr gering einschätzen haben, als man diese plumpe Felle vorbereitete. Er glaubte denn auch, einen Ausdruck von Unruhe und Unsicherheit auf Lucias Gesicht wahrzunehmen, und er hielt es, um sie sicherer zu machen, für zweckmäßig, eine plötzlich erwachende Unentschlossenheit zu erbeugen.
„Ist der Ort, an den Sie mich führen wollen, sehr weit von hier entfernt?“ fragte er. „Und liegt er nicht vielleicht in einer Gegend, die ein einzelner Mann zu solcher Stunde nur ungern betritt?“
„Oh!“ machte sie mit einem geringschätzigen Aufwerfen der Oberlippe. „Ich dachte allerdings nicht an die Möglichkeit, daß Sie sich fürchten könnten.“
„Fürchtamkeit und Vorsicht sind zweierlei, Fräulein Rosalba! Sagten Sie nicht selbst, daß der Mann Ihrer Schwester ein gefährlicher Burlesk sei? Wie nun, wenn seine Rückkehr früher erfolgte, als Sie jetzt annehmen? Ich gestehe, daß ich nicht die mindeste Lust verspüre, meine Wihbgerde mit einem zerhopsenen Schädel oder mit einigen Zoll Eisen zwischen den Rippen zu bezahlen.“
Er konnte in der Stille seines Herzens ihrem schaupielerischen Talent eine gewisse Bewunderung nicht versagen; denn obwohl sie in diesem Moment ihren Plan für sehr stark gefährdet halten mußte, bewahrte sie doch eine Kaltblütigkeit, die nichts von den Vorgängen in ihrer Seele erraten ließ.
Und es klang durchaus nicht wie ein eifriger Lieberrednungsversuch, da sie erwiderte:
„Sie können selbstverständlich tun oder lassen, was Ihnen gefällt. Ich bin zwar überzeugt, daß mein Schwager, der bis Mitternacht in einer weit entfernten Gegend beschäftigt ist, erst gegen Tagesanbruch zurückkehren wird, und daß es Ihnen selbst im Fall seiner früheren Heimkunft möglich sein würde, sich auf einem Wege, den ich Ihnen zeigen wollte, unbemerkt zu entfernen. Aber irgendwelche weiteren Bürgschaften für Ihre Sicherheit kann ich natürlich nicht übernehmen. Und wenn Ihnen der Preis des Bagnis nicht wert ist, brauchen wir nicht weiter über meinen Vorschlag zu reden.“
Noch ein paar Sekunden lang schien der Detektiv mit sich zu Rate zu gehen; dann sah er auf seine Uhr.
„Es ist jetzt halb elf. Wenn Sie wollen, können wir auf der Stelle aufbrechen.“
Sie erhob sich sofort und zog das Seidentuch wieder tief über das Gesicht herab.

„Ich gebe Ihnen einen Beweis des Vertrauens, wie ich ihn bisher noch keinem Menschen gegeben habe.“ sagte sie. „Und weder als Detektiv noch als Mensch würde es Ihnen zur Ehre gereichen, wenn Sie die Absicht hätten, mich zu hintergehen.“
Ein solcher Appell gerade aus diesem Munde nötigte ihm nun doch wider seinen Willen ein Nicken ab. Aber er erwiderte mit vollkommener Höflichkeit:
„Ich versichere nochmals, daß ich mich Ihres Vertrauens würdig erweisen werde, Fräulein Rosalba! Aber Sie gestatten doch wohl, daß ich für alle Fälle diesen Browning zu mir stecke?“
Sie zauderte mit der Antwort; dann aber, als er seine Hand nach der auf der Schreibtischplatte liegenden Pistole ausstreckte, neigte sie zustimmend den Kopf.
„Nun Sie es immerhin, wenn Sie sich dadurch besser gefühlt glauben! Sie scheinen ja noch immer zu vermuten, daß es meine Absicht sei, Sie in einen Hinterhalt zu locken.“
Da ließ er den Arm sinken, ohne die Waffe zu ergreifen.
„Wohl, ich will Ihnen das Gegenteil beweisen.“ versetzte er. „Einem einzelnen Manne gegenüber kann ich mich ja auch im Notfall auf meine bloßen Fäuste verlassen.“
Die kleine Milance wollte ihm selber beinahe als gar zu komödiantisch durchsichtig erscheinen; denn er trug selbstverständlich längst eine andere Pistole in seiner Brusttasche. Aber Lucia Rosalba ließ sich offenbar täuschen, denn zu seiner nicht geringen Überraschung sagte sie:
„So überlassen Sie, bitte, mir diese Waffe für die Dauer des ersten und einzigen Ausfluges, den wir hier auf Erden gemeinsam unternehmen werden. Sie ist doch geladen?“
„Ja — mit sieben Schüssen. Und ich warne Sie, Fräulein Rosalba! Es ist ein gefährliches Spielzeug in Damenhänden.“
„Fürchten Sie nichts! Ich verstehe mich ein wenig auf die Handhabung solcher Instrumente. Und ich werde mich seiner gewiß nicht anders als im äußersten Notfall bedienen.“
Sie hatte die Pistole schon unter ihrem langen Abendmantel verborgen, und Begow verzichtete nach kurzem Zögern darauf, sie ihr wieder abzulassen. Wenn er schon eine Ungeschicklichkeit begangen hatte, durfte er sie nicht dadurch vergrößern, daß er ihr eine zweite hinzufügte.
„Wollen Sie, bitte, voraufgehen, mein Fräulein!“ forderte er sie auf. „Ich meine, wir dürfen unsern Ausbruch nicht länger verzögern.“
(Fortsetzung folgt.)

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 27. September 1911.

† Die Feitertreue im Bilde. An der Bildtafel des Tageblatts wurden zum Ausklang gebracht: Der Tenorist Enrico Caruso in Berlin. — Der vor London untergegangene französische Panzerkreuzer „Liberte“. — Der größte Passagierdampfer der Welt „Olympic“ nach dem Zusammenstoß mit einem englischen Panzerkreuzer.

† a. Bürgerjubilare. Am gestrigen Tage sind die Herren Webermeister Karl Heinrich Sachse, wohnhaft Schützenstraße Nr. 18, und Handelsmann Friedrich August Hausmann, wohnhaft Quersstraße Nr. 7, aus Anlaß ihres 50jährigen Bürgerjubiläums durch Herrn Bürgermeister Dr. Zimmer und Herrn Stadtrat Professor Schulze beglückwünscht worden.

† b. Das Kaiserpanorama bringt in dieser Woche die zweite Reihe des deutschen Kronprinzen nach Indien, und zwar nach den Orten Katipur Sikri, Delhi (das asiatische Rom) Amritsar und Lahore. Auch hier hat man wieder die seltene Gelegenheit, das orientalische Indien in seiner Heimat, seinen Sitten und Gebräuchen kennen zu lernen. Die Serie zeigt dem Kronprinzen im Wandergelände, die großartigen Moscheen, eine interessante Schularbeit am Elefantenzahn, ein Sprung in den heiligen Teich, imposantes Grabmal des Humajun, goldner Tempel, Panorama mit dem Teich der Unsterblichkeit usw. Die Serie ist sehr interessant und deshalb jedermann zu empfehlen.

:: Im Winter liest jeder ::

gern, besonders an den langen Abenden. Die unentbehrlichste Lesart für das da die Zeitung. Jeder interessiert sich für das, was sie bringt. Das „Frankenberger Tageblatt“ wird in unserem Bezirk und darüber hinaus allgemein bevorzugt. Auch in Zukunft wird es sein vornehmstes Streben sein, diesem Umstande durch schnelle und gründliche Berichterstattung, gediegene Unterhaltungsabende und freie unabhängige Tendenz Rechnung zu tragen. Man wolle bei der Post, den Briefträgern, den Boten, in der Expedition

Das Frankenberger Tageblatt!

† Bittzeit. Während dieses Jahre Wallpilge eine Seltenheit sind, haben die reichlichen Niederschläge der letzten Tage auf den unliegenden Fluren eine reichliche Ernte von Bienenplätzen erzielt, so daß die Sammler von dem Ertrag voll befriedigt waren. Der beste dieser Plätze, der sogenannte Chamignon, tritt vereinzelt auf Acker- und Wiesen in solcher Menge auf, wie noch nie in den Vorjahren. Immerhin ist beim Sammeln und Ankauf dieses Bittzes Vorsicht sehr angebracht, da er oft mit dem sehr giftigen Knollenblätterpilz verwechselt wird und fast genau dasselbe Aussehen hat, wie dieser gefährliche Pilz.

† Eine wichtige Neuverung ist jetzt im Betrieb der Eisenbahn zu beobachten. Um zu vermeiden, daß die Bahnarbeiter beim Rangieren verunglücken, hat man jetzt besonders konstruierte Gabeln und Haken ausgegeben. Mit diesen werden die Wagen von außen an- und abgekoppelt, der Bremsschuh weggezogen usw. Die Wagenrücker brauchen sich daher nicht mehr zwischen die Puffer zu stellen, wobei manches Unglück vorgekommen ist.

† Unterbringung erziehungsunfähiger schwachsinziger Kinder. Am 1. Oktober d. J. sollen die erziehungsunfähigen schwachsinzigen Kinder, die in den Landesanstalten Subertsburg und Chemnitz mit untergebracht sind, nach der neuerrichteten Landesanstalt Großhennersdorf gebracht werden, die gleichzeitig auch der Aufnahme geisteskranker Kinder dient. Die Unterbringung geisteskranker Kinder ist unmittelbar bei der Anstaltsdirektion Großhennersdorf zu beantragen. Für alle schwachsinzigen Kinder sind die Aufnahmeanträge nach wie vor an die Anstaltsdirektion Chemnitz zu richten.

† Der Landes-Obstbauverein i. d. Königs. Sachsen hält am Sonntag, den 1. Oktober, vorm. 11 Uhr beginnend, in Dresden im Vortragssaal der „Internationalen Hygiene-Ausstellung“ seine diesjährige allgemeine Mitgliederversammlung ab. Den Hauptvortrag über: „Obstverwertung und Hygiene“ hat Herr Dr. Koch (Berlin) übernommen. Nach der Verlesung findet ein Rundgang durch die Ausstellung statt, und am 2. Oktober wird der Obstbau in Dresdens nächster Umgebung besichtigt werden. Die Mitglieder des Landes-Obstbauvereins haben für sich und ihre Angehörigen nur den halben Eintrittspreis in die Ausstellung zu bezahlen. Eintrittskarten sind am Haupteingang, Rennstraße, zu haben.

† gm. Auerwalde. An Stelle des nach Odmitz bei Borna als Kirchschullehrer berufenen Lehrers Johannes Seidel wurde als ständiger Lehrer Herr Kurt Weimelt aus Thurm gewählt.

† Wittweida. Hier begingen die Webermeister Karl August Röthig und August Heinrich Stephan das 50jährige Bürgerjubiläum. Beide Jubilare wurden vom Stadtrat unter Ueberreichung eines Ehren Diploms beglückwünscht.

† Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz beschloß, verfahrensweise von Mittwoch ab die städtischen Brausebäder wieder zu öffnen. — Der bisherige erste Vorsitzende des Chemnitzer Sängerbundes, Herr Lehrer Reichardt, legte den Vorsitz nieder. Die Verammlung ernannte ihn zum Ehrenmitglied. An seiner Stelle wurde als erster Bundesvorsitzender Herr Fabrikbesitzer Otto Weidner gewählt, zweiter Vorsitzender wurde Herr Stadtverordneter Arthur Künzel.

† Jschopau. Am Sonntagabend wurde der Seminarist Sandig, dessen Eltern in Chemnitz wohnen, auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Waldkirchen von einem Zuge überfahren und getötet. Ob Unfall oder freiwilliger Tod vorliegt, ist nicht ermittelt.

† Freiberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem benachbarten Kleinwaltdorf. Dort war die

340 soll mit Oesterreich-Ungarn ein Abkommen abgeschlossen haben, in welchem die Donaumonarchie sich verpflichtet, eine militärische Demonstration an der italienischen Grenze zu veranstalten, für den Fall, daß Italien von Tripolis Besitz ergreife. Als Gegenleistung soll die Türkei ihren ganzen Einfluß geltend machen, um die slavische Bewegung auf dem Balkan zu bekämpfen. Außerdem soll die Türkei ein im selben Sinne gehaltenes Abkommen mit Rumänien abgeschlossen haben, für den Fall, daß Verwickelungen auf dem Balkan entstehen. (Dieser englischen Meldung wird wohl bald ein Dementi folgen!)

Konstantinopel, 27. Sept. Der außerordentliche Ministerpräsident des Reichs, im Falle Italien wider Erwarten doch Tripolis zu besetzen versuche, u. a. folgendes: 1. In Tripolis gegen Italien bis auf den letzten Mann zu kämpfen; 2. Ausweisung aller Italiener aus der Türkei.

Konstantinopel, 27. Sept. Der Sultan lud gestern den deutschen Botschafter Freiherrn v. Marschall zu sich und bat um möglichst schnelle Vermittelung des deutschen Kaisers in der Tripolisangelegenheit. Die Vermittelungsaktion soll dem Wunsch des Sultans gemäß noch vor Landung der italienischen Truppen in Tripolis stattfinden. Der deutsche Botschafter riet dem Sultan zu verständlicher Haltung.

Zum Untergang der „Liberte“.

Nach der ersten Bestürzung fragt das französische Volk jetzt nach den Ursachen der furchtbaren Katastrophe, die aber noch nicht ganz geklärt sind. Wie es kommen konnte, daß der Brand der Kohlenlager die Pulverkammer aufstiegen ließ, weshalb man nicht rechtzeitig die Kohlenlager unter Wasser setzte, und wie es kam, daß schließlich der Kessel explodierte und das ganze Schiff auseinanderbrach, das bleibt einweilen ein dunkles Geheimnis, und fraglich ist es, ob die angeordnete Untersuchung Klarheit schaffen wird. Nicht verschwiegen darf werden — und die Pariser Blätter sind ehrlich genug, es einzugehen —, daß auch bei der „Liberte“-Katastrophe erlösende Disziplinlosigkeit zutage trat. Vor allem ist es auffällig, daß fast keine Offiziere an Bord waren, trotzdem es doch in der französischen Marine ist, daß nur zwei Drittel der Offiziere Landurlaub beim Aufenthalt in Häfen haben dürfen! Zwar war der stellvertretende Kommandant des Schiffes, Joubert, an Bord, und er tat alles, um die Mannschaft zur Rettungsarbeit anzuspornen, aber überall im brennenden Schiffe konnte er auch nicht sein, und so war denn der größte Teil der Mannschaft hilflos. Weitaus der größte Teil der unglücklichen Opfer, deren Zahl aber noch nicht genau feststeht, entfällt daher auf Matrosen und Beschäftigte. Nach einer Version soll Kurzschluß in der elektrischen Anlage die Ursache der Explosion gewesen sein; es ist aber sehr fraglich, daß durch die Pulverkammer keine elektrischen Drähte gezogen waren. Auch die Ansicht, daß das Pulver, das alt und zerlegt gewesen sein soll, von selbst sich entzündet habe, wird im Marineministerium in Paris nicht geteilt.

Der traurige Brand des einst so stolzen Schiffes ist nicht ganz in die Fluten versunken, sondern ruht etwas aus dem Wasser heraus. Diesem Umstand war es anzuschreiben, daß noch ein paar Matrosen, die im Schiffstaum eingeschlossen waren, gerettet werden konnten. Die beherrschenden Menschen befanden sich jedoch in einem entsetzlichen Zustande; einer war halb verbrannt, einem anderen war durch einen Eisenblock das rechte Bein abgewürfelt, ein dritter war durch die Schreden der Katastrophe geistesgestört und tödtlich geworden; die meisten dieser Verletzten sind nachträglich ihren Wunden erlegen.

Lebensgefährliche Angriffe werden in der französischen Presse gegen den ersten Kommandanten der „Liberte“, Joubert, einem Bruder des bekannten sozialdemokratischen Parteiführers gleichen Namens, erhoben. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sich auf Urlaub befand, als das Kriegsschiff unterging. Allerdings kann man hierin keine Dienstvernachlässigung erblicken; wohl aber gereicht es Joubert zum Vorwurf, daß er sein Offizierskorps nicht besser diszipliniert hatte. Toulon ist ja als Ort extravagantester Vergnügungen für die fernwärtige Bevölkerung bekannt; vor ungefähr einem Jahre führte beispielsweise die Regierung einen erbitterten Verachtungskampf gegen die dortigen Opium- und Haschischhändler. Der Unglücksfall von Toulon war überhaupt ein schwerer Tag für die französische Flotte. Bekanntlich wurden an ihm die Opfer der schmerzlichen Explosionskatastrophe auf der „Gloire“ bestraft. Gleichzeitig brach an diesem Tage auf dem Linienschiffe „Barric“ Feuer aus, durch das mehrere Matrosen Verletzungen erlitten. Das Feuer soll angelegt gewesen sein. Ebenso wurden auf dem Schlepperschiff der „Liberte“, der „Vertice“, die sich in der Nähe des Unglücksortes befand, mehrere Matrosen durch umherfliegende Trümmer der „Liberte“ getötet.

Der frühere französische Marineminister Biard bewaerte die leichtsinnige Sorglosigkeit der französischen Matrosen. Während meiner Ministerzeit, so teilte er Journalisten mit, brach auf einem Kreuzer Feuer aus, weil ein Matrose, neben sich ein Licht in einem Solahelmlater, eingeschlossen war. Es wäre nicht erlaublich, wenn die „Liberte“ einer ähnlichen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen wäre. — Auf wunderbare Weise wurde ein Leutnant gerettet. Er wurde durch die Explosion etwa 300 Meter weit ins Meer geschleudert und fiel neben einem Dampfer, der ihn sofort an Bord nahm. Durch den ausgestoßenen Scherben war der Offizier in eine tiefe Ohnmacht gefallen, doch waren die angelegten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt. Ein anderer Leutnant wurde auf ähnliche Weise gerettet. Man sieht ihn unverletzt aus dem Wasser. Diese beiden Offiziere waren übrigens die einzigen, die sich zurzeit der Katastrophe an Bord der „Liberte“ befanden.

Die neuesten Meldungen besagen:

Toulon. Ueber den Schaden, der durch die Explosion auf der „Liberte“ auf den anderen Panzerschiffen angerichtet worden ist, wird noch berichtet, daß die Brücke des Panzerschiffes „Republique“ vollständig zerstört wurde. Eine Panzerplatte von der „Liberte“ flog mit solcher Heftigkeit gegen die beiden Bordseiten des Schiffes, daß mehrere Offiziersabteilungen zerstört wurden. Der Trompeter der „Liberte“ wurde vom Schiff durch die Luft auf die „Republique“ geschleudert und daselbst als Leiche aufgefunden. Er hielt noch kampfhafte seine Trompete in der Hand, womit er noch soeben Alarm geblasen hatte. Ein Matrose, der bereits an Bord des Panzerschiffes „Jena“ diente, als dieses explodierte, ist jetzt wiederum gerettet worden. Er wurde schwimmend aufgefunden und an Bord der „Republique“ gebracht. Seine Dienstzeit ist gestern abgelaufen. Sechs Matrosen des Schiffes „Gambetta“, welche zur Hilfe herbeigekürt waren, wurden durch herumschlagende Schiffstrümmer schwer verletzt. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Ein Rettungsboot des Panzerschiffes „Renard“ ist gesunken. Sämtliche Matrosen ertranken.

Toulon, 27. September. Die Zahl der Getöteten wird nunmehr auf 210 angegeben und die der Verletzten auf 184. Leichter und Abteilungen Matrosen haben aus dem Schiffstumpfen gestern 23 unkenntliche Leichen hervorgeholt, die nach dem Spital gebracht worden sind. Später wurden noch sechs Leichen inmitten von Schiffstrümmern gefunden.

Frau des Waldarbeiters Scharfsmidt bei ihren Eltern wohnen. In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Töchterchen in die mit kochendem Wasser gefüllte Waschwanne, wodurch es sich derart verbrühte, daß es in der darauffolgenden Nacht seinen Verletzungen erlag.

Dresden. König Friedrich August empfing am Sonntag im Schlosse zu Pillnitz den Prinzen Johann Georg als Protektor des sächsischen Altertumsvereins und sämtliche Vorstandsmitglieder, um aus den Händen des Prinzen das von diesem selbst herausgegebene Werk „Briefwechsel zwischen König Johann von Sachsen und den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen“ entgegenzunehmen. Der Prinz begleitete die Ueberreichung mit folgenden Worten: „Geflatten Eure Majestät, daß Vorstand und Protektor des Altertumsvereins das erste Exemplar der nächsten Gabe an seine Mitglieder alleruntertänigst überreichen. Den Briefwechsel, den wir hiermit veröffentlichen, wird hoffentlich nicht bloß in unserem Verein, sondern auch in den weitesten Kreisen Sachsens und Deutschlands Interesse erregen. Ist es doch der erste Briefwechsel zwischen deutschen Monarchen des 19. Jahrhunderts, der in Druck erscheint. Umfaßt er doch eine der wichtigsten Perioden der neueren Geschichte. Wir hoffen, daß durch denselben das charakteristische Bild unseres erlauchten Gründers, des weitblickenden königlichen Staatsmannes und feinsinnigen Danteforschers erneut ins Licht gestellt werde. Mögen dieser Publikation noch manche andere aus dieser Zeit folgen, damit die Geschichte unseres lieben Vaterlands bei der Wit- und Nachwelt das bestmögliche Urteil findet. Wir bitten Eure Majestät, dieses Werk allergnädigst anzunehmen.“

Dresden. In der Dienstag-Sitzung der Landes-synode wurden bei der Beratung über den Erlaß Nr. 6, einen Bericht über den Zustand der evangelisch-lutherischen Landeskirche betr. (Abschnitt I), die Anträge der Synodalen Stefania über die Anmeldung von Kindern aus gemischten Ehen zur Erziehung in einer anderen Konfession als der des Vaters, Rosenkranz betr. eine Aenderung in der geschiedenen Stellung der Deutschkatholiken, und Gräfe betr. die Einräumung gleicher Rechte für die Evangelisch-lutherischen auf römisch-katholischen Friedhöfen an der Verfassungs-Kommission überwiesen. Der Antrag des Synodalen Kröber, mit der katholischen Oberbehörde des Landes in Verhandlungen zu treten, wie die unsrer: nützliche und hinsichtlich der Behauptung die von der römisch-katholischen Kirche übertretenden Personen bei der Anmeldung ihres Ausweises von dem zuständigen Geistlichen erspähen, im Interesse beider Konfessionen verhandelt werden kann, wurde angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch vor-mittag 10 Uhr.

Dresden. Vom 28. bis 30. September tagt hier aus Anlaß der Internationalen Hygiene-Ausstellung, der Erste Internationale Kongreß für Rattenforschung und Sexualreform, zu dem hervorragende Gelehrte und Sachverständige ihre Bemerkung beigetragen haben. — Die Klausur- und Klausurfrage ist unter den Kindern auf dem Dresdener Vieh- und Schlachthofe ausgebrochen. Die Tiere wurden sofort abgeschlachtet. — Am 24. d. M. starb zu Berlin der Reichsmilitärgerichtsrat Duda, der aus der sächsischen Militärjustizverwaltung hervorgegangen ist. Er war 1853 zu Waagen geboren.

Dresden. Als mittags kurz nach 12 Uhr der vom Hauptbahnhof nach Freiberg verkehrende Personenzug sich dem Straßensbergung in Vorstadt Plauen näherte, bemerkte der Lokomotivführer, daß dort am sogenannten Gäßchen die Barrieren nicht herabgelassen waren. Er ließ deshalb kurz entschlossen mitten auf der Strecke den Zug halten, zumal zur Mittagszeit der erwähnte Uebergang stark begangen wird. Zur selben Zeit bemerkte auch ein Schriftsetzer die Situation und eilte in das nahe Wartenhaus hinaus, wo er den jungen Schrankenwärter schlafen antraf. — Ein verwegener Einbruchdiebstahl wurde nachts bei dem Milchhändler Ruland in Leuteritz bei Cosselbaude verübt. Den unbekanntem Dieben fielen Sparschatulenhüter über mehr als 3000 M. Einlage, sowie eine große Summe Geldes, ferner wertvolle Schmuckgegenstände in die Hände. — Eine sozialdemokratische Aktiengesellschaft ist in Dresden unter der Firma: Vorwärts, Dresdener Baugesellschaft, Aktiengesellschaft als Bauunternehmen gegründet worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist der Ankauf von Grundstücken, Erwerb von Grund und Boden zwecks Behausung und Weitervermietung oder Weiterverkauf. Das Aktienkapital beträgt 30 000 M. Vorstände sind Karl Siedermann und Hermann Wallisch. — Am 27. September wird bei dem 12. Armeekorps ein 2. Reserveinfanterie-Regiment zusammengezogen, das bis zum 10. Oktober auf dem Truppenübungsplatz Königsdorf Übungen vornehmen soll. Das Regiment wird von der 46. Infanteriebrigade aufgestellt und besteht aus drei Bataillonen zu je 800 Mann, die aus Reservisten und Landwehrleuten zusammengesetzt sind. Die Führung des Regiments hat Herr Oberstleutnant Lommatzsch vom Stabe des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101.

Reichen. Bei dem seit einigen Tagen hier gastierenden Jirkus Ray war eine gerichtliche Pfändung vorzunehmen. Als der Gerichtsvollzieher einige Pferde pfänden wollte, wurde er nicht in die Stallung gelassen, sondern unter Drohungen fortgewiesen. Der Gerichtsvollzieher nahm deshalb Polizei zur Hilfe. Als er in Begleitung zweier Schylenen eintraf, wurde er samt den Beamten vom Besitzer und dessen Personal in der gefährlichsten Weise bedroht. Den Beamten sollten die Knochen gebrochen und den Löwen vorgeworfen werden. Der Besitzer, an jeder Hand einen großen Doggenhund, brüllte die Beamten an, wor es wog, an seine Pferde Hand anzulegen, dem würde er die Knochen im Leibe zerbrechen. Der Besitzer, von seinem gesamten Personal unterstützt, jagte die Beamten abermals hinaus. Als ein größeres Polizeiaufgebot, mit Revolvern ausgerüstet, eintraf, wurde es ebenfalls mit Drohungen empfangen. Erst als die Beamten die Revolver schußfertig machten und drohten, die Hunde, die abermals den Beamten entgegengestellt wurden, zu erschließen, konnte die Pfändung von vier Pferden vor sich gehen.

Röderau. Ein brennender Güterwagen, der mit Torfstreu beladen war, traf dieser Tage mit einem von Fallstein kommenden Güterzuge auf der Station Jatzschthal ein. Den vereinten Kräften des Bahnpersonals gelang es, den Brand zu löschen, bevor weiterer Schaden entstand.

Reipzig. Die Inbetriebnahme des neuen Hauptbahnhofs kann bei dem gewaltigen Umfange der Anlagen natürlich nicht auf einmal erfolgen. Nach dem jetzigen Stand

der Bau...
wird...
Thüring...
burger...
auslande...
werden...
Dresden...
zu steh...
die Ver...
Decline...
Die ent...
erst im...
einem A...
linie...
Wenn...
alte...
Zeit ein...
sich die...
Stätte...
historisch...
hat Goe...
dem Bef...
Deutsche...
über...
hinter...
Dr. Jan...
—
Bank...
Wunsch...
von eine...
sonden...
Wohnun...
—
Woche...
vielleicht...
geborene...
erzente...
Frische...
lohnende...
flehtern...
Kindchen...
bei Dres...
mische...
Mädchen...
Der Eyr...
sagen...
dem unj...
zurück...
—
Bereit...
gründet...
—
ein Gew...
logen...
einmal...
die War...
einander...
Schuf...
—
Eichhorn...
Markt...
die...
1100 M...
Markt...
nur 10...
—
Geschäfts...
gewerke...
„gemischt...
zu Ende...
anderen...
laubit...
redend...
auf 10...
die in...
bestehen...
stehende...
den...
zu beei...
—
verein...
Sommer...
flieger...
stiegen...
waren...
Publikum...
auf...
traten...
werden...
kommt...
—
D...
man...
Zeppelins...
ist 138...
zwischen...
schinenge...
Beschäler...
Ferner...
errichtet...
findet...
sind...
ausgerä...
—
D...
der...
diese...
gemacht...
der...
schwei...

der Bauarbeiten steht jedoch fest, daß der westliche Teil, der preussische, bereits am 1. März 1912 dem Verkehr übergeben wird. Es werden dort zunächst die Bahnen in der Richtung Thüringen abgefertigelt werden, die auf dem früheren Magdeburger, jetzigen provisorischen Thüringer Bahnhof ein- und auslaufen. Dieser Bahnhof wird sodann sofort abgebrochen werden, da auf diesem Gelände, wie auch auf dem des jetzigen Dresden Hauptbahnhofes noch die Gebäude des Hauptbahnhofes zu stehen kommen werden. Im Herbst 1912 erfolgt dann die Verlegung der Linie Halle, Magdeburg und Berlin vom Berliner resp. Bayerischen Bahnhof nach dem Hauptbahnhof. Die endgültige Fertigstellung und Gesamteröffnung erfolgt erst im Jahre 1915, während 1913 voraussichtlich erst auf einem Teil der sächsischen Hälfte der Betrieb der Dresden Linie übernommen werden kann.

Leipzig. Das Ende von Auerbachs Keller? Wenn es sich bestätigt, daß Auerbachs Hof und Keller, die alte historische Stätte des Leipziger Weinhandels, in kurzer Zeit einem modernen Neubau Platz machen soll, so vermissen sich die Leipziger an Goethes Andenken. Diese hochwürdige Stätte, deren Alter nach Jahrhunderten zählt und in der der historische Doktor Faustus tatsächlich viel verkehrt haben soll, hat Goethe im „Faust“ in einer Szene verewigt, die mit zu dem Besten zählt, was je geschrieben worden ist. Jeder echte Deutsche, der seinen Goethe liebt, lehnte, falls ihn der Weg über Leipzig führte, in Auerbachs Keller ein und träumte hinter dunkelroten Wänden von dem seltsamen Leben des Dr. Faustus, der mit dem Teufel patierte.

Leipzig. Der Geh. Kirchenrat, Superintendent Dr. Baur, beging gestern sein 50jähriges Pfarrerejubeljahr. Auf Wunsch des Jubilars war wegen seines Gesundheitszustandes von einer größeren Feier Abstand genommen worden. Dennoch fanden sich zum Morgen ab zahlreiche Gratulanten in seiner Wohnung ein.

Altenberg. Im 100. Lebensjahr starb Ende voriger Woche die älteste Bewohnerin von Altenberg-Dirschprung, vielleicht die älteste Frau im sächsischen Erzgebirge, die 1812 geborene Frau verwitwete Bedert in Dirschprung. Die Greisin erfreute sich bis in die letzten Jahre körperlicher und geistlicher Frische und beschäftigte sich noch gern mit der feineren Hülshandlung, jetzt aber ausschließlich mit der Strohflechterei. Im Märzjahr 1813 war ihre Mutter mit dem Kinchen vor den anrückenden Franzosen, die nach der Schlacht bei Dresden die verbliebenen Truppen über die sächsische böhmische Grenze verschickte, mit den Altenberger Frauen und Mädchen in die Stube des hiesigen Zinnbergwerkes gesteckt. Der Fremden warste als Großmutter dem Herrn Vandamm's folgen. Im Gefängnis der Schlacht bei Kulm konnte er sich dem unerschütterlichen Herrensdiener erziehen und zu den Seinen gerückten.

Schlagensiefen. Hier wurde ein Oberbergamtsgeschäftlicher Bereich für Kupfer mit dem Sitz in Schlagensiefen gegründet.

Leipzig. Der Professor Decker hier hat in Aussicht ein Gemeindekonstruktiv und praktisch ausgeführt mit 3 Saalplänen übereinander (in. Kubische und dergl.) und seitig auch einmal so breit wird, als die Ware auf dem Weichsel. Ist die Ware vom Stuhl 5 Meter breit, so wird sie dem, einander genommen, 10 Meter breit. Beim Weiden 1 Meter 22 Schuß übereinander.

Planen. Seit Sonnabend ist es bei der Firma Eichhorn in Wehl beschäftigt 15jähriger Jünger mit 1500 Mark, die er wechseln sollte, fähig geworden. Am Sonntag gelang es, den Deutschen in einem Lokale der Bahnhofsvorstadt zu überzeugen. Er hatte sich in Schanklokale vergnügt Stunden gemacht. Er hatte bei seiner Festnahme etwa noch 1100 Mark bei sich. Von dem übrigen Gelde hatte er 350 Mark auf dem hiesigen Friedhof vergraben und also insgesamt nur 10 Mark verjährt.

Zittau. Die hiesige Behörde hat, den Wänschen der Geschäftswelt Rechnung tragend, die Sonntagruhe im Handelsgewerbe nach einem neuen Modus geregelt, wonach für die „gemischten Branchen“ vom Sonntag nach Pfingsten an bis zu Ende September Verkaufsläden von 11 bis 2 Uhr, an anderen Sonn- und Feiertagen, soweit öffentlicher Handel erlaubt ist, aber von 11 bis 4 Uhr geöffnet sein dürfen. Selbstredend haben Jahrmärkte und Adventssonntage Erweiterung auf 10 Stunden Geschäftszeit. Für die Lebensmittelgeschäfte, die in der Hauptsache nur dem örtlichen Kaufverkehre dienen, bestehen Sondergeschäftsjeiten wie allerwärts. — Die vorstehende Maßregel läßt größere Sommerfreiheit zu, ohne in den lebhaftesten Saisonmonaten das Sonntagsgeschäft zu sehr zu beeinträchtigen.

Zittau. Drei Herren vom hiesigen Fremdenverkehrsverein, der die Zittauer Flugtage arrangiert, wohnen am Sonntag dem Beginn der Johannistaler Flugwoche bei. Zwölf Pilger, darunter der für Zittau engagierte Kataliser Böhmer, stiegen trotz Regen und Nebel in die Lüfte. Böhmers Leistungen waren sehr befriedigend. Großes Interesse erregte bei dem Publikum das Fliegen der jungen Dresdner Blottin, Fel. Beebe, auf Kumpfer-Taube. Die Herren des Fremdenverkehrsvereins traten mit Fel. Beebe in Unterhandlungen, die dahin führen werden, daß die junge Luftschifferin auch noch nach Zittau kommt.

Tagessgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Luft-Kriegsschiff. Von einem solchen kann man jetzt sprechen, nachdem das neue Militär-Luftschiff nach Zeppelinischem Typ armiert worden ist. Das neue Luftschiff ist 138 Meter lang und besitzt statt der Passagiercabline zwischen den Motorgondeln eine Anlage, in der sich ein Maschinengewehr unterbringen läßt. Außerdem sind mehrere Behälter für eine ganze Anzahl von Bomben vorgesehen. Ferner ist auf dem Rücken des Luftschiffes eine Plattform errichtet, auf der ebenfalls ein Maschinengewehr aufgestellt findet, so daß also auch eine Verteidigung nach oben stattfinden kann. Außerdem ist noch die Besetzung mit Gewehren ausgerüstet.

Die Teuerung. Die deutsche Regierung hatte bei der schweizerischen Regierung angefragt, welche Erfahrungen diese mit der Einfuhr von gefrorenem argentinischem Fleisch gemacht hat. Wie nun aus Zürich gemeldet wird, antwortete der schweizerische Bundesrat, daß das argentinische gefrorene

Fleisch als wertvoller Ertrag bezeichnet werden dürfte, namentlich wenn es direkt über Genoa oder Triest statt aus den Londoner Rühlanstalten bezogen werde. Die Einfuhr, die im Hochsommer stockt, werde voraussichtlich in diesem Winter dank neuen Einrichtungen in verstärktem Maße erfolgen. Qualitativ stehe das Gefrierfleisch unter der aus den angrenzenden Ländern bezogenen lebenden Ware.

Eine Teuerungszulage für die preussischen Staatsbeamten kommt nicht in Betracht. In Richtigerstellung der Meldung, wonach Erwägungen über die Zulage schwebten, sagt die „Nord. Allg. Ztg.“ im unwilligen Auftrage: Ganz abgesehen von der außerordentlichen finanziellen Tragweite der Gewährung von Teuerungszulagen würde solchen Zulagen das grundsätzliche Bedenken entgegenstehen, daß sie, weil ohne Rücksicht auf das Bestehen und das Maß eines Bedürfnisses im einzelnen Falle den Beamten allgemein zufließen, wie eine Besoldungserhöhung wirken und, wenn sich die Beamten auf diese Bezüge erst einmal eingerichtet haben, leicht zu einer wiederkehrenden Einrichtung werden, so aber nur den ersten Schritt zu einer neuen Besoldungsbesserung darstellen würden. Die einmaligen Teuerungszulagen des Jahres 1907 haben denn auch nur aus dem Grunde gewährt werden können, weil damals die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung im Prinzip bereits anerkannt war, ihre Einführung sich aber wider Erwarten noch verzögerte.

Mehr Schiffe. Für Vermeerung unserer Panzerkreuzer ist Großadmiral v. Koester, der Präsident des deutschen Flottenvereins, eingetretet, und unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden hat er auf der Kaffeler Tagung des kaiserlichen Provinzialverbandes des Flottenvereins an die Reichsregierung die Frage gerichtet, ob sie angesichts der seit Wochen im Reiche herrschenden tiefgehenden Besorgnis um die Unabhängigkeit unserer Nation bei dem Bauprogramm verharren wolle, das seines Erachtens diese Selbstständigkeit zu sichern nicht imstande ist. Ein Panzerkreuzer jährlich mehr soll über das bestehende Flottenprogramm hinaus gebaut werden. Diese Forderung aus dem Munde des verdienstvollen Großadmirals v. Koester überrascht nicht, sie ist auf den einzelnen Provinzialtagungen des Flottenvereins und in Lokalvereinen in letzter Zeit schon öfters ausgesprochen worden. Sehr wahrscheinlich wird bald ein den Forderungen des Flottenvereins entsprechender Antrag der Reichsregierung vorgelegt werden. Ob diese aber zu einer Revision und Neuaustellung des Flottenprogramms kommen wird, miß bezweifelt werden.

Österreich-Ungarn.

„Den behalte im Auge!“ Mit diesen Worten soll unser Kaiser den Thronfolger vor Jahren auf den jetzigen Kriegsminister Österreich-Ungarns, General v. Auffenberg, aufmerksam gemacht haben. Die Abschiedsaudienz des bisherigen Kriegsministers v. Schönau beim Kaiser Franz Josef dauerte nur eine Minute.

Ungarn.

Das russische Handelsministerium bereitet sich zu den Verhandlungen über den Abschluß eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrags vor und leitet zu diesem Zweck eine Erhebung ein, die ein Bild der gesamten Lage des Handels und der Industrie in Ungarn geben soll. Eine solche Untersuchung wurde zuletzt im Jahre 1891 vorgenommen.

An dem Antrag gegen Stolypin wird die Wiener Polizei der Mitschuld bezichtigt. Senator Trussowitsch, der von dem Jaren mit der Revision der politischen Polizei in Wien beauftragt wurde, stellte, wie es heißt, fest, daß der Ausgang des Theaters, aus welchem Bagrow zu flüchten beabsichtigte, völlig unbewacht war. Ferner wurde festgestellt, daß die Schutzmaßnahmen der Wiener Polizei scheinbar absichtlich in ganz unvollkommener Weise getroffen worden sind. Die Untersuchungen des Senators Trussowitsch sollen immer einwandfreier ergeben, daß die politische Polizei an den Vorbereitungen zum Anschlag teilgenommen hat. Die Richtigkeit dieser Feststellung ist kaum glaubhaft.

Von der Reichstagswahlbewegung.

Von den 23 sächsischen Vertretern im Reichstag kandidierten 5 Abgeordnete nicht wieder. Der 74jährige Vertreter des 1. sächsischen Wahlkreises (Zittau-Dörsch), der völkertreue Abgeordnete Hubbeberg, hat wegen hohen Alters, und der Vertreter des 2. sächsischen Wahlkreises (Zittau-Geiersbach), der nationalliberale Abgeordnete Dr. Weber, ebenfalls eine Kandidatur abgelehnt. Die Abgeordneten Göbel (Recht.) und Hansch (Wirtsch. Pg.) in den Wahlkreisen Meißen-Großenhain und Birna sind nicht wieder aufgestellt worden. Im 22. sächsischen Reichstagswahlkreis (Reichenbach-Auerbach) ist jetzt der sächsische Landtagsabgeordnete Fabrikbesitzer Ottomar Singer aus Reichenbach i. V. als nationalliberaler Kandidat aufgestellt worden. Der bisherige Vertreter dieses Wahlkreises im Reichstag, Fabrikbesitzer Werfel (natl.) in Wehlen, hat es abgelehnt, wieder zu kandidieren.

Vermischtes.

Bon nah und fern. Ueber der Bluttat im Raumburg-Erfarter Pensionenzug, in dem ein Kaufmann aus Freiburg und ein Chauffeur aus Apolda mit schweren Schussverletzungen sterbend aufgefunden wurden, schwebt mysteriöses Dunkel. Von dem Kaufmann wußte man allerdings, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Der Tod des Chauffeurs dagegen ist rätselhaft. Die ganze Affäre wird wohl ungeklärt bleiben. — Ein Vertreter des Reichslanzlers, der Rittergutsbesitzer v. Bethmann-Hollweg, wurde wegen Zweikampfs mit dem Grafen von der Goltz zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. — An die Entführung des deutschen Ingenieurs Richter wird man durch die Meldung erinnert, daß abermals griechische Räuber den griechischen Bizekonsul von Kirk-Küste entführten und ihn nur gegen hohes Lösegeld freiließen. — Von dem Vatermord des jungen Barons Courvignat in Fassin in der Bretagne werden entsetzliche Einzelheiten bekannt. Der verkommene Sohn hatte tagelang regelrechte Schießübungen vorgenommen, um den Vater sicher treffen zu können. Die Baronin hatte den Sohn zu überreden versucht, den Vater zu erschließen.

Die türkische Stadt Serres wurde durch eine Ueberschwemmung des Flusses Kasajst zum großen Teil vernichtet. Viele Häuser stürzten ein. Die Zahl der Vertrunkenen steht noch nicht fest. Auch in der Umgebung der Stadt, auf den fruchtbaren Feldern, wurde durch die Ueberschwemmung ungeheurer Schaden angerichtet. Die Stadt leitete sofort eine Hilfsaktion ein.

*** Sport und Presse.** Zu einem Konflikt ist es in Stettin zwischen den Zeitungen und dem Regattaverband gekommen. Schon des öfteren hatten die Vertreter der einzelnen Redaktionen Ursache, über die Art der Behandlung zu klagen, wenn sie auf Einladung des Regattaverbands die von jenem veranstalteten Ruderegatten zwecks Verichterstattung besuchten. Die ihnen angewiesenen Plätze waren so gelegen, daß eine Uebersicht über das Kampffeld nicht möglich war, die Auskunfterteilung seitens der Regattaleitung wurde un-1 ebenbürtig, ja widerwillig erteilt. Als dann auch noch seitens des Vorsitzenden des Regattaverbands, Rechtsanwalt Jentsch-Stettin, Zweifel in die Gesellschaftsfähigkeit der Redaktionsmitglieder gelegt wurde, beschloß der Bezirksverband Bonnern des Reichsverbandes der Deutschen Presse, dem die Mitglieder sämtlicher Stettiner Redaktionen (mit Ausnahme der sozialdemokratischen) angehören, die Veranstaltungen des Stettiner Regattaverbands so lange unberücksichtigt zu lassen, bis die den Redakteuren zugesagte Beileidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und Garantien geboten werden, daß in Zukunft den Pressevertretern in gebührender Art begegnet wird. Das ist durch den Bezirksverband dem Vorstand des Regattaverbands mitgeteilt worden. Da eine Erklärung hierauf nicht erfolgte, blieb das am Sonntag veranstaltete Rudern unberücksichtigt.

*** Zum Untergang des französischen Panzerschiffes „Albatros“** (Freiheit). Der Herr Minister Delcasse — hat wieder mal erlöhren: — Es hängt das Unheil eben Tag — An wenig dünnen Daaren! — Der tapfere Mann lebte keine Not. — Ihn kann kein Sturm bezwingen. — Trotz allen schweren Ungemachs — Ruh er den Sieg erringen. — Doch hofft er das, so sagt er's nicht — In kritisch-ernten Tagen; — Er handelt so und wartet ab — Die schweren Lebenslagen. — Die „Albatros“ sank in den Grund. — Kein gutes Zukunftszeichen; — Der rechte Ernst im Dienst — Der bösen Freiheit weichen. — Herr Delcasse, Herr Delcasse, — Laß ab vom Ruh zum Wagnen. — Zu früh läßt leicht ein böses Geschick — Die letzte Stunde schlagen.

Von Madame Lofellis Memoiren sind selbst die ihre Nahestehenden nicht sehr erbaut. Von ihrem jetzigen Gatten wurde berichtet, daß er es entschieden verurteile, wie seine Frau durch unnütze Schreibereien Geld zu verdienen suche. Girou, der hübsche Sprachlehrer „von damals“, sagte, als ihn Zeitungsleute über die Memoiren der ehemals Geliebten ausfragten wollten, man solle ihn mit dem Klatsch in Ruhe lassen. Er sei jetzt glücklich verheiratet und denke nicht mehr an seine Jugendstreiche. Girou ist augenblicklich Dozent für Physik an der Brüsseler Hochschule.

Der Schah im Reichthum. Der Hauptgewinn der letztgenannten Bolener Ausstellungslotterie im Werte von 60000 Mark ist auf die Nr. 3074 in eine Kasse in Opatzin gefallen; der glückliche Gewinner ist ein Herr G. in Malapane. Das Los wurde längst, in mehrere Teile zerschnitten, aus einem Dingenhanten zutage gefördert, von wo es Kinder herausgelacht hatten, um mit den bunten Papieren zu spielen. So kam es dem Herrn G. wieder vor Augen und, da die Nummer noch lesbar war, frante er bei dem Doppelten Kollektur nach dem Schicksal seines Loses. Da keiner nicht geringen Ueberraschung stellte sich heraus, daß das schon in den Reichthum geworfene Los einen Wert von 60000 Mark repräsentierte.

Zimmer serviert. „Wollen Sie mein Kind auch der Tante geben, Herr Professor?“ — „Wenn's nicht schwer ist!“

Telegramme und Neuere Nachrichten.

vom 27. September 1911.

Berlin. Eine neue deutsche Antwortnote auf die französischen Warokofforschläge wird für notwendig gehalten. Es handelt sich um unwichtige Veränderungen. Schwierigkeiten werden nicht mehr erwartet. Der Ministerpräsident Cail্লাug hatte gestern eine längere Unterredung mit Briand.

Paris. „Matin“ schreibt heute: In der am Montag abend zwischen Riberlen-Wächter und Cambon stattgefundenen Unterredung haben beide Diplomaten den Wortlaut des Abkommens bezüglich Warokoff einer genauen Prüfung unterzogen. Das Abkommen umfaßt 50 Artikel, die alle einzeln besprochen wurden. Ueber sämtliche Punkte, mit Ausnahme von dreien, besteht ein völliges Einvernehmen. Einer der strittigen Artikel betrifft die Konsulargerichte in Warokoff, und Herr von Riberlen-Wächter wünscht, daß einige Änderungen an dem Wortlaut desselben vorgenommen werden.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, 28. Sept.:

Keine Witterungs-Veränderung.

Das wichtigste und billigste Nahrungsmittel. Dies ist unweigerlich das Brot. Darum sollte jeder ihm Aufmerksamkeit schenken. Die Wissenschaft und Hausfrau haben dies getan und längst erkannt, daß wir uns mit unserm wichtigsten Nahrungsmittel auf Abwegen befinden. Sie bewiesen, daß es weicher und verdaulich sei, nur nach einem möglichst weichen Weizen zu streben und die wichtigsten Teile des Kornes, die Weizenkörner, phosphorhaltigen Hüll u., sowie die Einweihstoffe, die alle zur Bildung von Knochen, Muskeln, Sehnen und Nervenzellen unentbehrlich sind, aus dem Brote fortzulassen. Die Zunahme von Stenose, eng. Kranke, Schwindel, Nervosität, Verdauungsstörungen und Schlafstörungen sind Zeichen von Unterernährung und sind zum großen Teile hierauf zurückzuführen. Viele Verbesserungsvorschläge am Brot und eine Fülle von künstlichen neuen Ergänzungsmitteln waren die Folge. Die Natur gibt uns im Korn das Richtige, nur waren wir bisher nicht imstande, alle Teile richtig auszunutzen. Gerade die wichtigsten, die nährstoffhaltigen j. B. waren unbenutzbar und deshalb im Brote bisher zwecklos. Sie nahmen, wenn sie zum Brote mit verbunden wurden, diesen die Aderheit und machten es schwer. Hier Wandel zu schaffen, war lange vergeblich. Ein Mühlens- und Mälzereischmied hat endlich der Natur den Weg abgelauscht und ihre Mittel benutzt. Er fand auf diese Weise eine einfache Aufschlingungsmethode, die die wichtigsten äußeren Teile des Kornes nicht verdaulich und auszunutzungsfähig macht, so daß sie in einem von ihm verbesserten Verfahren zusammen mit den weichen Weizen, den inneren Teilen des Kornes, zu einem fast idealen Vollkornbrot, das nun alle die nährstoffhaltigen Teile enthält, verbacken werden können. Diese neuen Verfahren sind dem Erfinder mehrfach patentiert und das Brot ist nach ihm „Schälerbrot“ genannt worden. Es wird schon in vielen Orten Deutschlands mit großem Erfolge hergestellt. Im Jahre 1911 sollen über vier Millionen Brote im Monat verbraucht sein. Kergle und Keller von Senatoren empfehlen es besonders für die heranwachsende Jugend, Mütter, geistig Arbeitende und Leute mit schlechter Verdauung und auch das Reichsministerium beilligt großes Interesse dafür. Die Erklärung für diese Folge geben die Vorzüge, die ihm mit Recht nachgerühmt werden. Es hat alle guten Eigenschaften des feinsten Weizenmehlbrot ohne dessen Mängel. Dazu kommt, wie wir gesehen haben, bedeutend größere Nährkraft, appetitlicher Wohlgeschmack, daß es diesen sowohl, wie seine Frische wochenlang behält, keine leichte Verdaulichkeit, und weil es trotz seiner Stärke nicht leichter wie andere gewöhnliche Brot ist, noch große Mühseligkeit. Die Gesundheit beruht zu einem großen Teil auf der Ernährung, bei welcher das Brot die wichtigste Rolle spielt. Ein Fortschritt in der Ernährungs- und menschlichen Ernährung, durch die Arbeit eines Deutschen erzielt, schreit und also das lang gesuchte wichtige Nahrungsmittel gebildet zu haben. Für Frankfurt und Umgebung hat die Herstellung und den Vertrieb des „Schälerbrot“ Herr Max Rosa, Hauptstraße Nr. 12, übernommen; eine Verkaufsstelle des „Schälerbrot“ führt überdies auch Herr Oswald Richter, Altenhainer Straße 12.

